



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### Von sonderbaren vn[d] fürtrefflichen Gaben vnd Gnaden deß Geistlichen Orden Stands

Piatti, Girolamo

AugsPurg, 1606

Cap. 2. Daß die warhaffte Belustig[u]ng deß Gemüts allein in Gott stehe.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47598](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47598)

# Daß die warhaffte Be- lustigung des Gemüts allein in Gott stehe. Cap. II.

**E**il daß gewiß vñ unwidersprech-  
lich / daß die wahre Belustigung des Men-  
schens allein im Gemüt erfunden / ist sekunder  
zusehen / in welchem fürnehmlich eben diese erlustigung  
des Gemüts stehe / welches zwar leichtlich ein Christ sagen  
kan / der waist vñ vergwist ist / daß die wahre Speiß / vñ  
das warhaffte Leben der Seelen / der ainige Gott seye. **E**  
den dieses haben auch die heidnische Philosophi verstehen kün-  
den / auß welchen Aristoteles / als er vil von der Seeligkeit  
darinnen die höchste Belustigung ist / disputiert / beschleust er  
leichtlich also: **Das solche stehe in der erkandt-**  
muß vñ beschawung Gottes vñ der Gaißer / wie er spricht /  
die von allen leiblichen Hindernüssen frey vñ ledig seyn.  
Dann diese Werck seyen der Menschlichen vernunft am lieb-  
lichsten vñ angemnesten / wie auch über das ihr selbst genug-  
sam / vñ bedörff keines Zusatz oder frembder Hülff / wel-  
che einem der speculieren wil / nit allein vñ unnöthigen / sonder  
auch vast hinderlich seyen.

In welchem die  
Belustigung  
des Gemüts  
stehe.

10. Eth. 7. & 8.

Die weil man aber bekennen muß / daß Gott vñ die Gai-  
ßer ein würckung oder übung haben (seitmalen nit zuuermu-  
ren / daß sie doll / vnuerständig vñ träg seyen oder allzeit schlaf-  
en) seye diese vnder allen andern übungen die fürtrefflichste  
vñ



73 Das Gott allein die wahre Belustigung des Menschen sey  
vnd größte/ daß sie stets vnd immerdar mit speculieren oder  
betrachten vmbgehn/ auß welchem volge/ welcher Mensch  
sein Leben auff Erden also anstelle/ daß solches für das vol-  
kommenlichste vnd Gottgleichförmigste zuhalten sey.

In Psal. 102.  
Was innen  
das wahre vñ  
rechte Gut ste-  
he des Men-  
schens.

Wir wollen aber den Augustinum als einen Christlichen  
Philosophum anhören/ders weit besser erkläret hat /sprechend:  
**G** mein Seel such dein gut/ dann ein jeder  
hat sein sonderbares Gut/ wie auch alle Creaturen vnd Go-  
schöpff ihr vollkommens vnd natürliches wesen haben: Es  
ist etwas daran gelegen/was einem jeden vonnöden/ dann er  
vollkommen werde. Suche dein Gut? Niemand ist gut dann  
Gott allein/ das höchste Gut/ ist dein Gut. Was gehet aber  
dem ab/ welcher das höchste Gut für sein Gut hat? Es  
seind auch andere schlechtere Güter/ die disen oder jenen zu  
seind/was haltet das Viech für sein gut? Allein den Bauch  
füllen/ keinen mangel haben/ schlaffen/ springen/ gesund vñ  
fruchtbar seyn: Begerestu dann ein solches Gut? Warum  
erfreuestu dich als ein Miterb Christi/ der gleich bist dem  
Viech? Schwing dein Hoffnung vnd Zuversicht zu dem  
Gut aller Güter.

Gott ist allein  
das höchste  
Gut des Men-  
schens.

Dise Gleichnuß des Viechs verweist der h. Augusti-  
nus dem Menschen/ die nach Art vnd Gewonheit der wilden  
Thieren dem Bauch mit fressen vnd sauffen ergeben/ von wo  
nem andern Gut noch erlustigung anders wissen/ dann allein  
was man mit Händen kan greiffen/ welches dann vmb sein  
schändlicher ist die also beschaffen/ weils zwar Erben Gottes  
heißt seyn künden/Miterben aber Christi/Schleust also recht  
daß nit die Speisen/ der Schlaf/ oder auch andere verwey-  
nere sachen/ das Gut der Seelen seyen/ sonder allein Gott

dann daß ist einem jeden Gut / dauons vollkommer vnd besser wirdt. Dise aber machen nit allein das Gemüt nit vollkommen / sonder verderbens vil mehr / dann sie halten das Gemüt ab / von hohen vnd Himmlischen Dingen / darzu es dann erschaffen / vnd ziehens zu den vndersten vnd jrdischen / durch welcher Liebe vnd Gemeinschaft es besudlet wirdt.

Die leibliche  
Wollust ziehet  
das Gemüt ab  
von Himmlischen  
Dingen.

Vnd eben diß kan auch auff ein andere weiß erweisen vnd dargenhan werden / dann gewiß vnd nottwendig volget / weil alle andere Creaturen ihr gewisses Zil haben / daß vil mehr der Mensch auch sein End habe / damit solche herliche Natur eines so grossen Guts nit beraubt seye / an welchem schier die andere alle hangen. Das End aber der Menschlichen Natur / welches alle begeren / ist nichts anders als die Seeligkeit / auch die selbige nichts anders dann Gott selbst / welches

Das End der  
Menschen ist  
die Seeligkeit.

der H. Lehrer Thomas von Aquin also bestettiget: **Dann** dieses Gut / in welchem die Seeligkeit steht / muß nottwendig ein solches vnd so groß seyn / daß es alle begirlichkeit gänzlich erfülle / vnd vollkommenlich ersättige / dann sonst würde ihm der Namen des letzten Ends nit gezimen / wann noch etwas außershalb überig zubegeren. Weil dan das *objectum* des Menschlichen willens / das allgemeine Gut ist / der Vernunft aber vnd des Verstands / die allgemaine Wahrheit / daher volgt / daß disen beiden so grossen vnd vnersätlichen kräften / nichts anders könne ersättigen vñ zu ruhe bringen / dann Gott der Herr / welcher eben das allgemaine Gut ist. Solches aber kan man in den Creaturen nit finden / dieweils alle so wol ein endliche vnd gewisse Natur vnd Güte haben. Ist also erweisen / daß die Glückseligkeit des Menschens / allein in Gott stehe / in welchem alles vnendlich ist.

1. 2. q. 2. art. 8.

Cap. 2. lib. de  
morib eccles.  
Sur Seelig-  
keit werden  
drey stuck er-  
fordert.

Dahin gehört auch die Disputation des H. Augustini  
sprechend: **Es seye allen von Natur einge-**  
pflanzet vnd angeboren / daß ein jeder beger seeliglich zuleben  
zur Seeligkeit aber werden drey stuck erfordert / erstlich dard  
daß jenige durch welches die Seeligkeit gesuchte n irdt / daß  
beste gut des Menschens seye: Nachmals daß geliebt wer-  
de: Vnd zum dritten / daß auch besäßen werde / dann wel-  
cher beger daß man nit erlangen kan / wirdt gepeinigt / vnd  
wer erlangt hat was nit zubegeren ist / der wirdt betrogen vnd  
welcher nit begeret was zubegeren were / der ist krank. Es  
darnach hinzu / daß jenige was dem Menschen am aller bes-  
ten ist / muß etwas seyn / welches nit böser oder weniger seyn  
als er selbst. Dann ein jeder der einem ding / welches böser  
ist dann er / nachfolget / müsse auch vil böser werden / sonder  
nur diß welches besser vnd würdiger seye dann der Mensch  
selbst / auch dasselbige künde besäßen / vnd zwar also / daß er  
wider seinen willen weiter nit mehr verliere. Dann wer die  
guten welches er geneust / nit vergißt vnd versichert ist / kan  
wegen steter vnd immerwender forcht des Verlusts nit ho-  
lig seyn. Derhalben künde solches nichts anders seyn als  
die Tugend vnd Gott / welchem wir durch die Tugend ver-  
niget werden / volgen wir ihme / wol vnd gut / erlangen wir ihn  
aber / so wird vns nit allein wol seyn / sonder werden auch so-  
liglich leben.

Was bedarffs aber viler wort in einer so bekanten vnd so  
genscheinlicher sach? Dann wie weith die Natur vnterschied  
von der Natur ainer jeden Creatur vnterschieden / so muß  
muß auch die Belustigung vngleich seyn zwischen diesen  
den. Was seind aber die Speisen / die Lustgärten / vnd so

dere dergleichen Kurzweil / wans mit Gott verglichen werden? Dann welches ist besser / Gott / der das höchste Gut selbst ist? Oder ein Kalbfleisch / oder ein jede andere köstliche Speiß? Wann der vndercheid so groß / daß man sich auch diser vergleichung billich schämet / volgt auch dises / daß die Süßigkeit von Gott grösser seye / wanns mit den Lestgen des Gemüts / als der andern / mit des Leibs verkostet wirdt.

Weißlich spricht auch der hailige Bernhard: Fürwar diß ist die warhaffte vnd ainige Freydw / welche mit von der Creatur / sonder de Schöpfer empfangen wirdt. Vnnd wans würst besitzen / wüds von dir niemand künden nemmen / vnnd gegen ihr zu rechnen alle Freydw ein Trarigkeit ist / alle Liebligkeit ein Schmergen / alles was süß / bitter / was schön / häßlich / vnnd lustlich alles was belustigen kan / verdrüßlich.

Epist. 114.

Zu disem kombt leßlich auch / daß in den Creaturen kein Grad der güte oder schöne / warhafftig zustaden / welcher nit gleichfalls vil überflüssiger vnnd volkommenlicher in Gott seye: Erstlich weil sein Natur vnendlich / wann ihr aber etwas manglete oder abgieng / wers nit vnendlich: Nachmals weil alles was sie haben / von Gott herkombt / keiner aber kan dem andern etwas geben oder mitthailen / daß er selbst nit hat.

In Gott seind alle Vollkommenheiten zu finden.

Daher spricht ferner gemeldter heilig Bernhard: Du verwunderst dich ab dem Schein der Sonnen / ab der schönne der Blumen / ab dem lieblichen geschmack des Brots / vnd



ab der Fruchtbarkeit der Erden. Diß alles aber kombt von Gott / ist auch kein zweifel / daß er ihme noch vil andere sachen mehr habe vorbehalten / als er den Creaturen mitgethailt hat. Weil dann deme also / muß nothwendig volgen / der Gott besitzet / daß er auch zugleich alles habe / vñnd eben diße / ja vil ein grössere Freywd empfangen / als auß allen andern dingen wann er einer jeden insonderheit genießten solte.

10. Confess.  
cap. 6.

Was seye/  
Gott lieben.

Vñnd eben diß ist / was der H. Franciscus allzeit im mund gehabt: **Mein Gott vñnd alles.** Welche wort im sein Herz dermassen eingedruckt waren / daß er schier keine andere gedanken hette: mit welchen er auch ganze Nächte verkehrte. Es künden auch daher referiert werden / die Sprich des H. Augustini / der also zu Gott geredt: Was lieb ich / wann ich dich lieb habe? nit die schöne Gestalt des Leibes / nit die Zierd der zeit / nit den schein des Lichts / der den Augen angenehm / nit die süsse Melodey allerley liebliche Gesänge / nit den Geruch der Blumen vñnd Salben / wie auch des riechenden Gewürchs / nit das Himmelbrot oder Hönig / noch die liebliche vmbfahung der Glider. Nit die ding liebe ich / wann ich meinen Gott liebe / vñnd danoch lieb ich ein Liecht / ein Stimm / ein Geruch / ein Speiß / vñnd ein vmbfahung / wann ich meinen Gott / mein Liecht / Stimm / Geruch / Speiß / vñnd die vmbfahung meines inwendigen Menschens lieb habe. Da scheinert er der Seel / welches kein ort begreiffen / da erschallet / welches die zeit nit hinnimbt / da reucht / welches der Wind nit vertribt / da schmecket / welches der Hunger nit mindert / da verharret / welches die ersättigung nit absöndert / das ist / Was ich liebe / wann ich meinen Gott lieb habe.

Weil dann gewiß vñnd vnfehlbar / daß die höchste belohnung

gung einer jeden Creatur/die verständig vnd benüfftig/Gott selbst seye. Ist jegunder leichtlich abzunehmen/wie anmütig vnd lieblich der gaisst: Ordenstand seyn müsse/welcher allein/Gott zugenießen eingesetzt ist. Vnd zu solcher niessung/so vil weg vñ taugentliche mittel in sich begreiffet/welches zwar auch besser soll verstanden werden / wann wir seine belustigungen/ deren vil vnd mancherley seyn/türzlich durchlauffen vnd erze len werden.

Der gaisst: Or denstand ist eingesetzt wor den Gottes allein zuge niessen.

# Die erste lieblichkeit des gaisstlichen Ordenstands/ daß er aller weltlichen Mühseligkeiten überhebt ist.

Cap. III.

**U**nder vilen andern lieblichkeitē des gaisst: Ordenstands/ muß dise zum ersten gesetzt werden/ daß er aller beschwernissen/so den weltlichen Stand gar verdriesslich machē/überhebt ist. Welche wolthat/ wie hochs zuschätzen seye/kan thails auß diesem verstanden vnd abgenommen werden/weil die alten Philo sophi die Seeligkeit/in ein vnempfindliches wesen/welches frey von allen schmerzē/gesetzt haben. Auß welchem erscheinet/ daß eben dis/ nichts böses leidē/ seye nit ein kleiner nutzē/thails auch auß den vnzalbarn übeln vñ mühseligkeiten/ deren die ganze Welt. volstecket / daß wir dieselbige nit vnbillich mit Egypto vergleichen künden/daselbst kein Haus ware/ darinnē nit die erste Geburt getödtet / vñ ein kläglichs jamern vnd schreyen gehört worden.

Exod. 12.

Daher der hailig Chrysofostomus / damit er die Glückseligkeit der Jungfrawschafft die er gepriisen / zuuerstehen gebe vnd

De Vig. c. 77.